

Von oben herab

Ein kompakter Band, voller Skrupel und Selbstzweifel gegenüber den ausgelassenen Persönlichkeiten: Das ist Jochen Schmidts „Tanzgeschichte des 20. Jahrhunderts in einem Band mit 101 Choreographenporträts“. Auf die Einleitung und Begründung der Auswahlkriterien folgen 23 Großkapitel zwischen „Die Suche nach dem Neuen im Alten“ (Fuller, Duncan, St. Denis, Wiesenthal) und „Stop Dance“ (Stuart, Bel), mit jeweils einer kompakten, meist glänzenden Übersicht und im Durchschnitt vier bis fünf Einzelporträts.

Da sind ein paar gewaltsame Zuordnungen unvermeidlich, aber im Allgemeinen durchaus akzeptabel – und für sie hat sich Schmidt eine Menge einfallen lassen. Eher zu den Kuriosa gehören „Die Kleinmeister der neuen Klassik“ (Lifar, de Mille, Cranko, MacMillan und Erich Walter) und „Eigenbrötler und Sonderlinge“ (Béjart, van Dantzig und Jochen Ulrich) – auch die Exoten „Vom anderen Ende der Welt – Zwischen Madras und Melbourne“ (Uday Shankar, Chandralekha, Kusumo, Ea Sola, Hwi-min und Tankard).

Die einzelnen Portraits sind gut geschrieben, sehr informativ und mit knapp gehaltenen Werkverzeichnissen versehen. Glanzlichter sind die Portraits von Balanchine,

van Manen, Kylián, Bausch und Hwai-min. Gewisse Bewertungen dürften kontrovers diskutiert werden: Cranko, Neumeier, Vámos, Wherlock. Jeder hätte natürlich seine eigene Auswahl getroffen. Mir fehlt ein Kapitel „Der deutsche Sonderweg“ (in dem dann auch die völlig ignorierten Tatjana Gsovsky und Yvonne Georgi Aufnahme gefunden hätten). Auch hätte ich mir ein Kapitel „Tanz in der DDR“ gewünscht. Immerhin ist außer Palucca auch Tom Schilling vertreten, dessen Tanztheater-Definition als „Etikettenschwindel“ zu desavouieren ich denn doch für zu westlich-borniert halte.

Ebenfalls vermisste ich ein Kapitel über die Renaissance des Folkloretanzes im Gefolge von Moissejew. Und außer Martin Schläpfer hätte ich von den Youngsters gern auch Daniela Kurz und Christian Spuck vertreten gesehen. Schließlich wäre zu überlegen gewesen, ob es nicht auch ein Kapitel über die Restauration der Klassiker hätte geben müssen (Lacotte, Makarova, Nurejew bis zu Millicent Hodson und Kenneth Archer).



Ungern sehe ich auch David Bintley, Mark Morris und Jean-Christophe Maillot übergangen.

Das Buch ist zweifellos von einer sehr elitären Anspruchshöhe geschrieben: Das erklärt auch Schmidts Neigung, die Karriere überraschend vieler Choreografen (auch Cranko, MacMillan, Nikolais, Tetley, Ailey, Tharp, Petit,

Dean – Neumeier sowieso) als Niedergang zu interpretieren. Den Lektoren ist der Vorwurf zu machen, dass sie überaus schludrig redigiert und fahrlässig korrigiert haben. Ganz und gar unmöglich sind die Dutzende von Flüchtigkeitsfehlern – ausgelassene Buchstaben, unterschiedliche Akzente, Wortungetüme wie wiederhallen, narzisstisch, Finals, Palestinenser, abstrakt, ausklammert, Galeonsfigur, Gustav Gründgens ...

Horst Koegele

Jochen Schmidt: Tanzgeschichte des 20. Jahrhunderts in einem Band mit 101 Choreographenportraits. Henschel Verlag, Berlin 2002, 448 S., Euro 49,90

Der Blues der Argentinier

Die Weltmusik-Reihe aus dem Palmyra Verlag bringt Stile wie den Tango oder den Rebetiko auf den Punkt. In ihren Abhandlungen der Musik Kubas, Ägyptens oder des Flamenco verbinden die jeweiligen Autoren den musikhistorischen mit einem soziologischen Ansatz. Auch Michel Plisson hat in seiner Abhandlung des Tango die Kulturgeschichte im Blick.

Einem viel zitierten Aphorismus zufolge ist der Tango „vertikaler Ausdruck einer horizontalen Sehnsucht“. Ein anderer Sinnpruch charakterisiert den Tango als „traurigen Gedanken, den man tanzen kann“. Ausdrucksstark wie Ballett, dramatisch wie ein Bühnenstück – der melancholische Blues der Argentinier hat bis heute nichts von seiner Faszination verloren. Elegant zeichnende Paare geheimnisvolle Geschichten von Leidenschaft, Verführung und Dominanz auf die Dielen. Und der Mann führt. Wenigstens hier sind die Geschlechterrollen noch klar definiert.

Profund wie eine Doktorarbeit, spannend wie eine journalistische Recherche – mühelos gelingt es Plisson, auch Neulinge für dieses Genre zu begeistern. Der Professor für Sozialwissenschaft und Musikethnologie an der Sorbonne stellt die Geschichte des Musik- und Tanzstils von den Anfängen bis zur Gegenwart in ihren jeweiligen politischen und kulturellen Zusammenhang. Immerhin spiegelt sich in der Geschichte des Tangos der Aufstieg einer Musik aus den Spelunken von Buenos Aires zum gehobenen Weltkulturgut. Mit dem populären Sänger Carlos Gardel und Astor Piazzolla, dem virtuosen Erneuerer am Bandoneon, hat dieses Genre zwei veritable Superstars hervorgebracht.



Gesamtdarstellung nennt man das, wenn neben der Entstehung und Entwicklung, den wichtigsten Künstlern und Stilrichtungen auch zu den Textinhalten und Instrumenten Erschöpfendes gesagt wird. Mit Glossar und Diskographie lässt das Buch trotz kompakter Darstellung auf weniger als 200 Seiten kaum Wünsche offen. Die beigelegte Gratis-CD illustriert mit historischen Aufnahmen die Entwicklungen in der einhundert-

jährigen Geschichte des Tangos.

Wolfgang Zwack

Michel Plisson: Tango. Palmyra Verlag, Heidelberg 2002, 192 S., Euro 22,-

Des Kaisers neuer Coltrane

Ein neues Coltrane-Bild“ verspricht vollmundig der Klappentext der neuen Biografie des Münchner Jazz-Journalisten Ralf Dombrowski, und wer verwirrt nach den Mängeln im alten fragen sollte, wird eines Besseren belehrt.

Dombrowskis Kritik am alten Bild ist ohne Zweifel berechtigt. Allzu selten hinterfragten seine Vorgänger das musikalische Genie des Tenorsaxophonisten, allzu unkritisch galt jede seiner Äußerungen, musikalisch oder verbal, als das unangreifbare Wort des Propheten. Die Verehrung für Coltrane trieben manche so weit, dass sie ihn zum Zentrum einer eigenen Kirche machten, die in Kalifornien für einige Zeit zahlreiche Mitglieder hatte. Mit 35 Jahren Abstand zu Coltranes Tod mag sich das blinde (zuweilen auch taube) Vertrauen in alle Spielarten seiner Musik relativiert haben, und man kann mit frischem Mut daran gehen, den wirklichen Coltrane aufzuspüren. Bei der Behauptung einer solch mutigen Prämisse bleibt Dombrowskis Biographie aber leider arg oft stehen; sie stürmt Bilder, ohne sie ersetzen zu können, der neue Kaiser bleibt nackt.

Die Biographie erscheint in der wieder belebten Collection Jazz des Oreos Verlages, zu deren ersten Bänden einst das Coltrane-Buch von Fono-Forum-Autor Gerd Filtgen gehört hatte, das hier also aktualisiert wird. Filtgens Buch war Anfang der achtziger Jahre die erste deutschsprachige Biographie des Saxophonisten. Ausdrücklich ohne diese Pionierleistung schmälern zu wollen, bezieht sich Dombrowskis Buch doch vor allem auf die 1998 in den USA erschienene Biographie Lewis Porters, die derzeit wohl die unübertroffene Auseinandersetzung mit Leben und Werk John Coltranes ist. Wie auch die anderen Bücher der Oreos-Reihe beginnt es mit einer knappen, etwa hundert Seiten umfassenden biographischen Einführung, auf die eine ausführliche Auseinandersetzung mit „John Coltranes Musik auf Tonträgern“ folgt. Dombrowskis Ziel ist eine „sachgerechte, nachvollziehbare und unterhaltsame Auswahl“ aus den von Porter und anderen angehäuften biographischen Daten, und das wird dem oberflächlich interessierten Fan durchaus gerecht. Der



Hauptteil aber ist die Einführung in das auf Schallplatten veröffentlichte Werk Coltranes, und hier wird sich manchem alten Coltrane-Fan der Magen umdrehen.

Ohne Scheu vor subjektiven Urteilen nämlich rezensiert Dombrowski munter los, als kämen die Platten geradewegs frisch aus der Presse auf seinen Schreibtisch. Da wird Duke Ellington zu einem „durchschnittlichen, wenig flexiblen“ Pianisten,

Johnny Hartman zu einem Sänger von „begabter Semiprofessionalität“, den Klassiker „Body and Soul“ beschreibt er flapsig als „Schmachballade“, einen Blues mit eingängigem Thema nennt er eine „harmlose Form des Jazz“, die Coltrane unterfordert. Zwar findet er durchaus auch lobende Worte, aber oft genug ist das Lob so hinter einem betont unterkühlten, flapsigen Stil versteckt, dass es kaum zu finden ist. So klingt negativ, was neutral sein sollte, und die positiven Stellen sind noch rarer. Überhaupt dürfte der Stil des Buchs mehr als einem Leser Probleme bereiten: Was flapsig wirkt, wird leider immer wieder auch ungenau, was journalistische Leichtigkeit verspricht, verbirgt oft gut lesbare Lappalien. Wenn (im Zusammenhang mit Jazz-Kritikern der fünfziger Jahre!) von „Puristen der Jazzpolizei“ die Rede ist, wenn „Live at Birdland“ plötzlich zu einem „Meilenstein der Club-Ästhetik“ wird, meint man in einem Lifestyle-Magazin gelandet zu sein. Ärgerlich sind in diesem Zusammenhang auch etliche Neologismen und Anglizismen, mit denen Dombrowski seine Sprache durchsetzt.

Fazit: Wer sich nicht scheut, mal ein Buch in englischer Sprache zu lesen, hat an Lewis Porters Original sicher mehr Freude, für alle anderen, gerade wenn sie noch nicht viel über John Coltrane wissen, ist Dombrowskis Buch, vor allem im biographischen Teil, eine knappe und bei aller Kritik vernünftige Einführung.

Stephan Richter

Ralf Dombrowski: John Coltrane: sein Leben, seine Musik, seine Schallplatten. Waakirchen: Oreos 2002, 241 S., Euro 24,80.

konzerthaus dortmund highlights im märz 03



EDITA GRUBEROVA



IAN BOSTRIDGE



LEIF OVE ANDSNES

Jetzt
die besten
Plätze
sichern!

Fr 14.03.2003 19.30

Roberto Devereux

Edita Gruberova
Elisabetta

Zoran Todorovich

Roberto Devereux

Sonia Ganassi

Sara

Albert Schagidullin

Lord duca di Nottingham

Duisburger Philharmoniker

Friedrich Haider

Dirigent

Giàetano Donizetti

Roberto Devereux

Oper in 3 Akten

(Konzertante Aufführung in
italienischer Sprache)

Koproduktion zwischen dem
Konzerthaus Dortmund,
der Kölner Philharmonie und
Theater und Philharmonie
Duisburg

Einzelpreise in €: 140,00 /
123,00 / 108,00 / 90,00 /
75,00 / 41,00 / 10,00

Fr 07.03.2003 20.00

Die Winterreise

Ian Bostridge

Tenor

Leif Ove Andsnes

Klavier

Franz Schubert

Die Winterreise, D 911

Einzelpreise in €: 41,00 /
36,00 / 31,00 / 26,00 /
19,00 / 10,00

Hinweis zu Gebühren:

Die Einzelpreise verstehen sich
zzgl. 10 % Servicegebühr und
1 € Systemgebühr.

Info und Tickets

0 180 5 - 44 80 44*

*0,12 € pro Minute

Öffnungszeiten des
Vorverkaufs:

Montag bis Freitag

10.00 bis 18.30

Samstag 10.00 bis 14.00

Konzerthaus Dortmund

Brückstraße 21

44135 Dortmund

www.konzerthaus-dortmund.de

info@konzerthaus-dortmund.de



KONZERTHAUS DORTMUND
PHILHARMONIE FÜR WESTFALEN

„Nicht umsonst sterben“

Der florierende Hörbuchmarkt ist natürlich auch eine Chance für neue und alte Hörspiele. Ein Überblick über einige herausragende Veröffentlichungen.

Stocksteif und vor allem tot aus irgendwelchen Wandschränken zu kippen, war eine bemerkenswerte Spezialität von Klaus Kinski, die er in zahlreichen Edgar-Wallace-Filmen der 1960er Jahre einzigartig kultiviert hat. Den latent aggressiven, wegen Wortkargheit und Weltentrücktheit als unberechenbar geltenden Psychopathen steigerte er selbst in solchen, ihn weit unterfordernden Nebenrollen zur Perfektion. Wie großartig Kinski darstellerisch zu sterben verstand, belegt nun auf ganz andere Art eine Aufnahme des Hessischen Rundfunks aus dem Jahr 1960. Horst Bieneks packendes Monolog-Hörspiel „Sechs Gramm Caratillo“ erzählt vom Suizid eines Studenten, der seinen qualvollen Vergiftungstod auf Tonband dokumentiert, dabei über sein Leben reflektiert und viel zu spät bemerkt, dass eigentlich nicht er, sondern nur seine Träume hatten sterben sollen. Schwer ein- und ausatmend lässt Kinski den verwirrten, unglücklich Verliebten vor unser geistiges Auge treten, trocken und verkrampft klingt seine Stimme, wenn er die weiß überkrusteten Lippen und die langsam gefühllos werdenden Beine beschreibt. Überreizt wie immer vermittelt Kinski wichtige Informationen eher beiläufig in singendem, hochgespanntem Tonfall. Nicht minder eindrucksvoll ist



phie und Fiktion schwankender Roman ist ein Bestseller geworden und vielleicht gerade dadurch auch suspekt. Eine psychologische Analyse von Täter und Opfer jedenfalls stellt er nur bedingt dar, weil er sich lieber in grellen Bildern unvorstellbarer Erlebnisse erschöpft.

In seinem beim MDR produzierten Hörspiel-Thriller „Ein Brief an Hanny Porter“ erzählt Thor Kunkel die Geschichte eines eigenartigen Kidnappings. Hanny (Andrea Sawatzki) und ihr Mann Richard (Christian Berkel) besitzen eine Villa auf Hawaii, die normalerweise an Touristen vermietet ist; nur einmal im Jahr besuchen sie das Domizil. Da findet Hanny einen Brief, der ihr das Blut in den Adern gefrieren lässt. Blanker Hass auf die Kapitalisten, auf das „Glücksschwein“ Hanny spricht aus den Worten Ellie Borkmanns (Rosemarie Fendel), die eine Hawaii-Reise im Supermarkt gewonnen hatte und mit ihrem schwerkranken Mann (Traugott Buhre) eigentlich längst wieder abgereist sein sollte. In Wirklichkeit erwartet das senile, schwer bewaffnete Paar die Hausbesitzer, setzt den Mann durch Drogen außer Gefecht und fesselt Hanny. Je länger das Perso-

nenquartett in der immer angespannter werdenden Lage verharrt, umso offener treten nicht nur die Motive der Kidnapper, sondern auch die persönlichen Probleme der Gekidnappten zutage. Richard, der stoisch Ruhige, Beschwichtigende, kann seiner Frau in keiner Weise mehr helfen, ja, er nähert sich dem intellektuellen Alten sogar an. Letztlich wird er zum Papp-Helden, muss mit ansehen, wie Ellie das blasierte Wesen von Hanny seziert und seine Frau psychisch zu Boden schlägt. Dem Autor Thor Kunkel ist mit seinem Psychopathen-Krimi gewiss kein Meisterstück gelungen, haben wir vergleichbare Sujets doch schon in zahlreichen Krimiserien erlebt. Dennoch gelingt es ihm, vor dem Hintergrund der



und kompromisslos erzählter, zwischen Autobiogra-



niedrigen, fast banalen Motive seiner Protagonisten interessante Charaktere zu schnitzen. Der Plot aber bleibt

angreifbar, vor allem der plötzliche und missverständliche Sinneswandel von Marv, dem es nur noch um den moralischen, nicht aber den materiellen Sieg getan zu sein scheint.

Mit seinem Roman „Stalingrad“ hat Theodor Plievier ein Stück Weltgeschichte aufgearbeitet, dessen Grauen in Worten kaum auszudrücken ist. Um überhaupt etwas von der Furcht und dem Entsetzen einzufangen, sucht Plievier schonungslos nach Menschen hinter den zur Maschine gemachten deutschen Soldaten, die eingekesselt vor dem Scherbenhaufen des nationalsozialistischen Wahnsinns stehen. Eine Reportage habe er nicht schreiben wollen, sagte Plievier, der unmittelbar nach den schrecklichen Ereignissen im Lager der deutschen Kriegsgefangenen recherchieren durfte. Die moralische Aufgabe habe er nicht nur mit diesem Roman zu erfüllen versucht, sondern ebenso mit den folgenden Teilen seiner Kriegstrilogie „Großer Krieg im Osten“, die im Jahr 1954 in dem Roman „Berlin“ ihren Abschluss fand. Der jüngst verstorbene „König der Vorleser“ Gert Westphal ist in dieser dokumentarischen Südwestfunk-Aufnahme aus dem Jahr 1953 einmal nicht als Sprecher, sondern als Regisseur zu erleben. Geräusche treten in seiner Inszenierung bewusst in den Hintergrund, denn der Mensch und seine Äußerungen sind das Material, aus dem sich die Ereignisse allein erschließen sollen und müssen. Die nüchterne, Distanz schaffende Chronologie, an der sich Buch und Hörspiel gleichermaßen entlang arbeiten, erzeugt in gleichem Maße ein Gefühl der Erstarrung wie die trocken eingblendeten Originaltöne.

Helmut Peters

Das Psychogramm einer zerstörten Frau

das zweite Stück dieser CD, „Die Nacht allein“ von Wolfgang Graetz, wo Kinski – u. a. von Günther Schramm und Johanna Wichmann begleitet – einen liebeshungrigen, an seinem wackligen Lebensgerüst zerbrechenden Künstler spielt.

Für Christine Angots Skandal-Roman „Inzest“ wäre Kinski vielleicht der richtige Sprecher gewesen, das Buch indessen kam für ihn nicht nur zu spät, es hätte auch schlecht von einem Mann rezitiert werden können. Was Sophie Rois in heiserer, fast ersticker Stimme im Rahmen einer Hörspielbearbeitung von Annette Kurth darbietet, ist das Psychogramm einer zerstörten Frau, die die inzestuöse Beziehung zum Vater ziel- und atemlos zu verarbeiten sucht. Angots hart

Kinski, Sechs Gramm Caratillo, Die Nacht allein; Random House ISBN 3-89830-323-3

Angot, Inzest; Der Audio Verlag ISBN 3-89813-199-8

Kunkel, Ein Brief an Hanny Porter; Lübbe ISBN 3-7857-1257-X

Plivier, Stalingrad; Der Audio Verlag ISBN 3-89813-203-X

Lolli-Flops

Die Kinderlieder-Branche hat nur teilweise begriffen, dass Kinder längst nicht alles kaufen. Und die Produzenten versuchen es gern mit einem neuen Aufguss von alten Schlägern.

Kinderliedermacher leiden unter natürlichem Hörschwund. Wer heute noch ihr ergebener Fan ist, packt die heiß geliebten CDs morgen zu den alten Teddys. Im Vorschul- und frühen Grundschulalter ist die Bindung an einen Star vielleicht noch am dauerhaftesten, das hat der Matador der Szene, Rolf Zuckowski, über die Jahre hinweg bewiesen. Danach aber wird das Publikum unkontrollierbar, weil das Phantom Popmusik seine Drogen in die Ohren junger Käufer träufelt. Nicht wenige Autoren haben sich das zunutze gemacht, indem sie mehr oder weniger moderne Hits adaptierten, ihnen kindgerechte, deutsche Texte verpassten oder schlicht ihre musikalischen Stile kopierten. Viele Beispiele belegen, dass das Material dafür nicht unbedingt aktuell sein muss, wenn es zuzeiten nur ausreichend populär war und noch heute in den Ohren der großen und kleinen Leute klingt.

Bei Edel Kids ist unter dem Titel „Einmal um die ganze Welt!“ eine CD erschienen, wo sogar ein Sommerhit des Jahres 1996 wieder belebt wurde. Hier wird der schönen Signorita „Macarena“ in etwas holpriger deutscher Übersetzung von Frank Langer gehuldigt: „Keiner macht es so wie Macarena, sie ist die Königin in der Arena, wie ein Torero zum Bolero tanzt sie mit den Stieren und das geht so ...“ Wem diese Botschaft zu banal er-

Macarena tanzt wie ein Torero zum Bolero

scheint, sollte bedenken, dass sie im Original auch nicht anspruchsvoller war. Wie der Titel schon sagt, geht es auf dieser CD um eine musikalische Weltreise, bei der zwar jeder Kontinent, nicht aber entferntere Kulturen wie zum Beispiel China berücksichtigt werden. Die Popularität der Songs hat vielmehr die Tracklist diktiert, so dass Afrika mit einem Song von Miriam Makeba und die Karibik mit dem unverwüstlichen Banana-Boot-Song vertreten sind. All das wurde für die Girlies namens Lollipops in naive Verse und schlichte Arrangements verpackt, die zwar niemandem schaden, aber auch nicht sonderlich fantasievoll geraten sind. Ein vergleichbares, streckenweise sogar noch niedrigeres Niveau erreicht Pamela Grosser mit ihrer beim gleichen Label erschienenen CD

„Alles was Kindern Spaß macht“. Schlaggitarrenakkorde, einem Anfängerlehrbuch gemäß, begleiten so einfallslose Texte wie den Refrain des Hauptsongs „Die Welt steht Kopf“. Da heißt es: „Die Welt steht Kopf, denn im Sommer fällt Schnee, und bunte Eisblumen blüh'n, die Welt steht Kopf, wenn unten oben ist, und wir gar nichts mehr versteh'n.“ Mit solch verschrobene und noch dazu unbegabten Versen tragen das Label und sein nicht minder anspruchsloser Medienbegleiter Super RTL zur Verdummung eines Publikums bei, das sie als künftige Kunden doch eigentlich mit besonderer Sorgfalt behandeln sollten.

Im Vergleich dazu sind die Lieder von Siegfried Fietz – wie der Titel seiner neuen CD, „Pfeffer, Salz und Paprika“, von Abakus bereits verspricht – weit würziger. In klassischer Liedermachermanier stützt er sich auf einen Kinderchor, genau genommen gleich auf drei verschiedene, die fast alle Altersgruppen umfassen. Das kann er sich auch leisten, denn die Zielgruppe ist bei seiner Arbeit nicht so eingegrenzt. Eine übergreifende Klammer bildet nämlich die obligate, niemals aber aufdringliche christliche Botschaft. Mit puschigem Sakro-Pop der 70er Jahre hat das nichts zu tun, denn die peppigen Spiel- und Spaßlieder – wie Fietz sie nennt – sind raffiniert gemacht und behutsam im Studio abgemischt. Einmal mehr konnte sich Fietz dabei auf die technische Hilfe von Gerhard Barth verlassen, der noch dazu Gitarre und Bass spielt und zurzeit als Fietzens „Tournéebegleiter“ allorts mit von der Partie ist.

Ein Überraschungsschlag im Kinderliedergeschehen ist dem Ensemble NiederRhein mit seiner CD „Weißt Du, wie viel Sternlein stehen?“ gelungen, die Macher nämlich erteilen Kinderchören und -sängern energisch eine Absage. Stattdessen verlagert der am Salzburger Mozarteum ausgebildete Thomas Brezinka traditionelle Kinderlieder auf die Konzertbühne eines klassischen Sinfonieorchesters. Opernsänger (Isabella Orlovski und Robert Brooks) interpretieren fast drei Dutzend volkstümliche Standards von Zelter bis Hoffmann von Fallersleben. Sensibel arrangiert und makellos gesungen, erfreuen sie wahrscheinlich in gleichem Maße oder vielleicht noch mehr die Erwachse-

nen. Bemerkenswert ist diese Aufnahme aber auch in technischer Hinsicht, wurde sie doch mit Hilfe hochdifferenzierender Röhrenmikrofone und große Räume abbildender Bürki-Kugeln hergestellt.

Zu den empfehlenswertesten Neuerscheinungen zählt zweifellos „Kleiner, kranker Bär“ von Klaus W. Hoffmann und Rudi Mika. Wie gewohnt hat Igel Records dieses Album unter ein bestimmtes Motto gestellt, das mit Hilfe von Geschichten, Gedichten und Musik aus den unterschiedlichsten Perspektiven beleuchtet wird. Neben Klassikern der „Kinderkrankheitsliteratur“ wie „Die laufende Nase“ von Sibylle Mews oder „Der kleine Brüllbär ist krank“ von Ingrid Uebe outet sich auch Liedermacher Hoffmann in der Geschichte „Pia und der Wind“ als Autor. Matthias Haase besticht hierbei durch seine gemütliche, warme Rezitation, die Hoffmann natürlich mit ganzer Liebe musikalisch illustriert. Im Vergleich zu den bereits genannten CDs sind die Instrumentalparts, die u. a. Saxophon, Oboe, Mandoline und Maultrommel zum Einsatz bringen, nicht nur opulent, sondern auch vielseitig arrangiert. An jedes möglicherweise schmerzende Körperteil wird gedacht. Schwerfällig wälzt sich die Nasenmusik voran, und die Zahnschmerzmusik „Au Backe!“ ist alles andere als traurig, weil der Übeltäter, der Linksacht-oben-Zahn, bereits entlarvt wurde. Diese CD jedenfalls kann man auch hören, wenn einem ausnahmsweise mal nichts weh tut.

Helmut Peters



Einmal um die ganze Welt; edel CD 138192
Die Welt steht Kopf; edel ISBN 3-89855-204
Pfeffer, Salz und Paprika; Abakus CD 91-197
Weißt du, wie viel Sternlein stehen?
Valve-Hearts ISBN 3-920862-88-0
Kleiner, kranker Bär; Igel ISBN 3-89353-721-X